

## Neu im Kino

### THE FLORIDA PROJECT Leben am Rand der Gesellschaft

Regisseur Sean Baker versucht in diesem Spielfilm, die ärmlichen Verhältnisse in einem Vorort von Orlando in Florida zu dokumentieren. Im Zentrum stehen Mutter (Bria Vinaite) und Tochter (Brooklynn Prince, Bild), die in einem Motel wohnen und Mühe haben, die Miete zu bezahlen. Die sechsjährige Tochter verbringt ihre Zeit damit, mit einer Kindergang den Besitzer des Motels (Willem Dafoe, Bild) zu ärgern. Die heitere Farbigekeit der Bilder steht im Widerspruch zum Inhalt des Films. Dieser ist weder richtig unterhaltsam noch bietet er neue Erkenntnisse (ab Do, Loge, E/d/f). red



### DER KLANG DER STIMME Was Spezialisten dazu sagen

Dieser Film will der Kraft der Stimme auf den Grund gehen und tut dies anhand von vier ähnlich aufgebauten Porträts des Jazzsängers Andreas Schaefer, der Sopranistin Regula Mühlemann (Bild), der Stimmtherapeutin Miriam Helle und des Medizinprofessors Matthias Echternach. Dafür gabs in Solothurn den Publikumspreis (ab Do, Loge, Diakel). red



### FIFTY SHADES OF GRAY – BEFREITE LUST Sadistisch – auch in der Ehe

Der dritte Teil der Filmreihe zu erotischen Sadomaso-Spielen stellt die These auf, dass die Ehe nicht das Ende dieser Art der Lustbefriedigung bedeuten müsse. Damit behauptet er letztlich, dass sich die gegensätzlichen Bedürfnisse nach Sicherheit und gefährlichem Abenteuer vereinbaren liessen (ab Do, Kiwi und Maxx, Deutsch). red



### STREIK (STATSCHKA) Nachdenken statt mitfühlen

Sergei Eisensteins erster abendfüllender Film von 1925 schildert die Durchführung und Niederwerfung eines Streiks. Anlass für die Unruhen sind die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in der Fabrik. Das Publikum soll sich nicht mit einzelnen Figuren identifizieren, sondern die Zusammenhänge erfassen. Hierfür wendet Eisenstein erstmals das avantgardistisch-expressionistische Stilmittel der «Attraktionsmontage» an, eine auf Schock setzende Form des Schnitts (Freitag, 20.15 Uhr, Kino Cameo, Lagerplatz). red

### AVA Die Farbe des Meers

Ava verliert langsam ihr Augenlicht und versucht in den Sommerferien die Farbe des Meeres und das Gesicht von Juan nicht zu vergessen. Märchenhafter Film von Léa Mysius aus dem Jahr 2017 (Sonntag, 19.30 Uhr, Kino Nische im Gaswerk). red

# Die Kunst der Probe

**KLASSIK** Jonas Bürgin dirigiert mit seinem Orchester, den Jungen Zürcher Harmonikern, Jugendwerke von Chopin, Mozart und Karłowicz. Worauf es beim Proben ankommt, darüber hat Bürgin bereits klare Ansichten.

Bereits mit 18 gründete Jonas Bürgin ein Kammerorchester, die Jungen Zürcher Harmoniker, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen vom Zürcher Kunst- und Sportgymnasium Rämibühl. «Wenn man sich kennt und versteht», glaubt Bürgin, «wird das Resultat besser.» Die Kommunikation und der zwischenmenschliche Faktor spielten in der Musik eine Hauptrolle. Es sei ihm deshalb wichtig, dass sich alle in der Probenarbeit persönlich kennen lernen.

Im Gran Café Motta an der Limmatstrasse in Zürich sitzt mir ein ruhiger, feingliedriger Mann mit Brille gegenüber, der freundlich zuhört und auf jede Frage eingeht. Trotz seiner Jugend, heute ist er 21, wirkt er reif und erwachsen. Und er weiss genau, wovon er spricht, wenn er sagt: «Das Proben ist die grosse Kunst.» Darüber hat er seine Maturaarbeit geschrieben.

#### Jede Minute ist ausgefüllt

Bürgin steht nie still. Sein Tag besteht aus Üben (Klavier und Dirigieren), Kursen an der ZHDK, Beschäftigung mit Werk und Komponist sowie Büroarbeit, Letzteres vorzugsweise unterwegs, wenn Bürgin vom Elternhaus in Möriken im Aargau nach Zürich fährt. Bis Mitternacht oder ein Uhr dauert der Tag, und jede Minute ist ausgefüllt. Vor einer Orchesterprobe stellt er selbst die Notenständer hin; nach dem Masterstudium, wenn er hoffentlich eine Stelle als Berufsdirigent gefunden haben wird und andere diesen Dienst für ihn erledigen, wird er es zu schätzen wissen.

Haben Sie Autorität, Herr Bürgin? «Ich denke schon», die Antwort kommt ohne Zögern, «aber vielleicht auf einer anderen Ebene, als man denkt.» Druck zu machen, wäre zwecklos, das 17-köp-



Das Wichtigste am Proben sei das Zwischenmenschliche, sagt der 21-jährige Dirigent Jonas Bürgin.

Foto: PD

fige Orchester besteht aus Gleichaltrigen. Alle haben eine Partitur und bringen ihre eigenen Ideen ein: «Das ist mir sehr wichtig.» Über alles zu diskutieren, liege aufgrund der Zeitvorgaben allerdings nicht drin. Die Musiker müssten daher ein wenig seines «Guidelines folgen», erläutert Bürgin. In den rund fünf Proben, die für ein Projekt zur Verfügung stehen, wird erwartet, dass sie die Noten schon kennen. Er selbst gehe «mit Freude» an die Sache, mit dem ganzen Ich, so wie ich bin.

#### Geige mit fünf

Er begann früh, natürlich. Geige mit fünf, später auch Klavier, beide Instrumente studiert er heute, neben dem Dirigieren. Noch etwas früher, mit drei oder vier Jahren, bekam er den ersten Taktstock: vom Schweizer Dirigenten Francis Travis (1921–2017), Schüler von Hermann Scher-

chen, Dirigent am Theater Basel und in Trier, später oft in Japan zu Gast. Travis wohnte in Tokio im Haus der Familie, als er dort Gastprofessor war.

Ein wenig klingt es schon wie eine Legende, wenn Bürgin seine Leidenschaft für das Dirigieren davon ableitet. Es gibt ein Foto, auf dem der kleine Jonas auf Travis' Schoss sitzt.

Heute studiert er es bei Johannes Schlaefli; die ersten Lektionen bekam er noch als Teenager von Massimiliano Matesic, dem damaligen Dirigenten des Zürcher Jugend-Sinfonieorchesters, von wo auch einige Musiker zu den Jungen Zürcher Harmonikern gelangt sind.

#### Grundschulung in Winterthur

Die ersten fünf Lebensjahre verbrachte Bürgin in Tokio, dann zog die Familie ins schaffhausische Rüdlingen am Rhein. Von dort besuchte er in der zweiten und

dritten Primarklasse die Ensemble-Grundschulung am Konservatorium Winterthur. Zwei der Gspändli von damals spielen heute im Orchester.

Kann man das Dirigieren lernen? Diese Frage stellt sich Bürgin selbst und fächert seine Antwort in vier Punkte auf: Da ist einmal die Gestik, teilweise «universalisiert», dennoch weitgehend vom persönlichen Stil abhängig; zweitens das Mentale: eine «sehr klare Vorstellung im Kopf», aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Werk und von Erfahrung; drittens die Technik, nützlich etwa dann, wenn das Orchester schleppt; schliesslich eben der wichtigste Faktor, das Zwischenmenschliche, die Kommunikation.

#### Neues ausgraben

«Frühlicht», das Programm für die anstehenden Konzerte in Winterthur, Aarau und Zürich, bringt Frühwerke von Chopin,

Mozart und Karłowicz. Letzterer sei in Polen so bekannt wie Chopin. Kaum gespielte Komponisten «auszugraben», ist eines der Ziele, die er mit dem Orchester verfolgt: «Im letzten Programm spielten wir einen unbekanntem Komponisten aus Bulgarien.» Die Streicherserenade von Mieczyslaw Karłowicz sei ein sehr gutes Jugendwerk, komponiert im Alter von 20 Jahren.

Solist im ersten Klavierkonzert von Chopin, der damit – im Alter von 16 Jahren – die Klavierliteratur revolutioniert habe, ist der Zürcher Rafael Rütli. Er ist der älteste der an diesem Programm beteiligten Musiker.

Helmut Dworschak

Freitag, 9. 2., 19.30 Uhr, Konservatorium Winterthur, Tössertobelstr. 1. Ferner Samstag, 10. 2., 19.30 Uhr, Kultur- und Kongresshaus Aarau, und Sonntag, 11. 2., 17 Uhr, Helferei Zürich.

# Eintauchen in die Musik von Jean-Luc Darbellay

**RADIO** Vier Stunden Sendezeit für einen Komponisten: Mit Radio Stadtfilter kann man den Kosmos eines Musikers von heute aus erster Hand kennen lernen.

Über dreihundert Werke umfasst sein Schaffen, zwanzig CDs liegen davon vor. Der Zürcher Musikwissenschaftler Pietro Maroni hat sie sich alle angehört. Dann ging er mit Jean-Luc Darbellay ins Studio von Radio Stadtfilter. 71 Jahre alt ist der Berner Arzt und Musiker heute. Er sei eine spannende Person, die etwas zu erzählen habe, sagt Maroni. Die erste Sendung vom nächsten Sonntagabend ist Darbellays Werdegang und seiner Familie gewidmet – es sind allesamt Musiker; die zweite Sendung bringt einige Hauptwerke, in der dritten geht es um die Verbindung zum Werk des Malers Paul Klee. Rund zwanzig Werke sind zu hören, von kurzen Klavierstücken bis zu grossen Orchesterwerken.

Besonders interessiere ihn, wie der Musiker beim Komponieren vorgehe, sagt Maroni im Ge-

spräch, in der Sendung erkläre Darbellay, was er sich gedacht habe. «Wir sprechen zum Beispiel über handwerkliche Fragen, es ist nichts Abgehobenes.»

#### Zugänglich auch ohne Vorwissen

Darbellay empfinde Empathie für viele Dinge, oft fänden sich Naturthemen. Um die Elemente

gehe es, um einen Vulkan, um die Sterne und den Kosmos. Ein grosses Thema sei das Wasser. So auch im von Klee beeinflussten Werk «Über Wasser», das am 6. März im Kunstmuseum Winterthur aufgeführt wird (im Rahmen der Reihe «Musica aperta»).

Darbellays Musik bezeichnet Maroni als «klassisch modern». Damit bezieht er sich auf die Pe-

riode ab 1910/1920, in der die klassische Musik, ähnlich wie die Malerei, erneuert wurde. Inspiriert von Komponisten wie Debussy, Strawinsky, Webern, Messiaen und Boulez habe Darbellay seinen eigenen Stil entwickelt. Viele Werke dieser Begründer der klassischen Moderne haben bis heute nichts von ihrer Frische verloren und klingen immer noch neu. Trotzdem sind sie verständlich. «Auch in Darbellays Musik kann man eintauchen», sagt Maroni.

#### Viele gelungene Aufnahmen

Auf Darbellay stiess Maroni vor vier Jahren, als er sich mit dem Musikwissenschaftler und Publizisten Theo Hirsbrunner (1931–2010) beschäftigte, bei dem Darbellay in den 1970er-Jahren Komposition studiert hatte. Zurzeit macht der 38-jährige Maroni eine Weiterbildung zum Musikbibliothekar und arbeitet daneben als Musikjournalist, unter anderem schreibt er Programmtexte für das Lucerne Festival. Grundsätzlich würde er es vorziehen, neue Musik im Konzertsaal

zu hören statt auf CD, wo man mehr auf Distanz bleibe, meint Maroni: «Zeitgenössische Musik funktioniert live sehr gut, auch weil sie einen gewissen Ereignischarakter hat.»

Von Darbellays Werken gebe es jedoch viele gelungene Aufnahmen. Nicht zuletzt, weil seine Musik klassisch daherkomme: Sie habe weniger szenische Bezüge und tendiere auch nicht zum Musiktheater, wie öfters bei heutigen Komponisten: Die Musik selbst stehe bei ihm im Zentrum.

Helmut Dworschak

#### DIE TERMINE

Die Sendetermine von Radio Stadtfilter: Teil I: Sonntag, 11. 2., 17.30 Uhr. Teil II: 18. 2., 17.30 Uhr. Teil III: 25. 2., 18 Uhr. Die Sendungen sind auch als Podcast erhältlich.

Im Rahmen der Reihe «Musica aperta» wird zudem Darbellays Werk «Über Wasser» gespielt, das von Paul Klee inspiriert ist: Dienstag, 6. 3., 18.30 Uhr, Kunstmuseum Winterthur. dwo



Jean-Luc Darbellay beschäftigt sich immer wieder mit dem Wasser. Foto: PD